
Hausarbeit im Rahmen der Lizenziatsprüfung

Betreuung : Prof. Dr. Christian Koller
Ort, Datum : Zürich, 24. Januar 2014

Der Einfluss der Renaissance auf die Schweiz

Autor : Beni Schwarzenbach
Kirchgasse 28
8001 Zürich
beni.schwarzenbach@grunliberale.ch

Matrikelnr. : 01-708-510
Hauptfach : Politikwissenschaften
Nebenfach 1 : Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Nebenfach 2 : Umweltwissenschaften

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	2
1.1	FRAGESTELLUNG.....	2
2	DIE RENAISSANCE – EIN ÜBERBLICK.....	3
2.1	URSPRÜNGE.....	3
2.2	HUMANISMUS.....	5
2.3	VERTRETER UND KUNST DER RENAISSANCE	7
3	DIE RENAISSANCE IN DER SCHWEIZ	8
3.1	DIE AUSBREITUNG DES HUMANISMUS IN DER SCHWEIZ	9
3.2	RENAISSANCE UND REFORMATION	9
3.3	BILDENDE UND DARSTELLEND KUNST NÖRDLICH DER ALPEN	11
3.3.1	<i>Malerei</i>	11
3.3.2	<i>Architektur</i>	13
4	SCHLUSSWORT	14
5	VERZEICHNISSE	16
5.1	ONLINE-QUELLEN.....	16
5.2	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	17

1 Einleitung

Mitten in den grossen politischen Umwälzungen in Europa entwickelte sich im 15. Jahrhundert eine neue Geisteshaltung, die Aldo Crivelli die "Vorherrschaft des Geistes" nannte und die als das herausragende Phänomen der Epoche gilt, die das Mittelalter beenden sollte. Vor allem in den sich entwickelnden Stadtstaaten nach dem Zusammenbruch der politischen Einheit Italiens, und besonders in Florenz, wo die berühmte Handels- und Bankendynastie der Medici regierte, entwickelte sich eine Revolution des Geistes: Die Renaissance (Crivelli 1947). Die Renaissance, die sich aus der Gotik heraus entwickelte, bildet die Übergangszeit vom Mittelalter in die moderne Zivilisation, wie wir sie heute kennen. Kulturhistorisch wird sie zwischen Gotik und Barock eingeordnet. "Renaissance", ein Begriff, der erstmals 1550 vom italienischen Künstler und Biographen Giorgio Vasari verwendet wurde, bezeichnet im engeren Sinn die Überwindung der mittelalterlichen Kunst und die Besinnung auf die Kunst der Antike, namentlich der Griechen und Römer (Wikipedia 2005). Doch der Begriff meint mehr als nur Kunst, sein Leitgedanke ist der Humanismus, der den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt stellt und die Welt einer höheren Entfaltung der Kultur zuführen will durch Bildung und Menschlichkeit. Er stellt damit eine alternative Philosophie der Kultur zur Sittenlehre des Mittelalters dar. Alexander von Gleichen-Russwurm schwärmte zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Renaissance als "der Zeit, da zum ersten Mal der Mensch vollbewusst die Menschwerdung durch die Kultur begriff (Von Gleichen-Russwurm 1929: 51)." Die Renaissance verbreitete sich von Italien aus nördlich der Alpen unter anderem über Frankreich, Deutschland, Polen und Böhmen bis nach England (Von Gleichen-Russwurm 1929: 5). Nach der Auslegung von Vasari bestand die Kunst zur damaligen Zeit aus drei Epochen (Wikipedia 2005):

1. Das glanzvolle Zeitalter der griechisch-römischen Antike;
2. das Zwischenzeitalter des Verfalls, dem Mittelalter;
3. das Zeitalter des Wiederauflebens der Künste und der Wiedergeburt des antiken Geistes.

Literatur, Malerei, Bildhauerei und Architektur bilden die sichtbaren Elemente der Renaissance, doch durchdringt ihre Geisteshaltung zahlreiche weitere Aspekte der Kultur. Alexander von Gleichen-Russwurm beschrieb in seiner vielbändigen "Kultur- und Sittengeschichte aller Zeiten und Völker" neben den erwähnten Kunstformen auch die Astrologie, das Waffenhandwerk, den Schiffbau, Uhren und Glocken, die Musik, die Goldschmiedekunst, das moderne Theater, die Dichtung, Gärten und Parkanlagen, die Kochkunst sowie die neuen Erkenntnisse in der Juristerei, der Medizin und Alchemie.

1.1 Fragestellung

Der Geist der Renaissance sickerte im 16. und 17. Jahrhundert in die Gebiete nördlich der Alpen. In der Schweiz stellen vor allem die Architektur und die Malerei Zeugen jener Epoche dar. In dieser Hausarbeit wird

es darum gehen, den Einflussbereich der Renaissance in der Schweiz zu identifizieren und zu beschreiben. Im Fokus stehen hierbei eben gerade diejenigen Themen, die ausserhalb der Kunstgeschichte stehen, ohne dieselbe jedoch völlig zu ignorieren. Die Fragestellung, die den roten Faden dieser Hausarbeit vorgibt, lautet entsprechend: "Ist der Einfluss der Renaissance auf die Schweiz ausschliesslich ein kunsthistorisches Thema?"

Auch wenn die Fragestellung den Fokus dieser Arbeit klar kanalisiert – einerseits auf das geografische Gebiet der Schweiz, andererseits auf Themen ausserhalb der Kunst – lohnt sich doch ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Renaissance und die Geisteshaltung, die ihr zugrunde liegt, ebenso wie ein Blick auf die Renaissance-Architektur und -Malerei in der Schweiz, um die Erkenntnisse in einen umfassenderen, kontextuellen Rahmen zu stellen.

2 Die Renaissance – ein Überblick

Die Renaissance wird heute meist in drei Perioden unterteilt (Wikipedia 2005):

1. Frührenaissance (ca. 1420 – 1500 in Italien bzw. 1520 – 1555 im deutschsprachigen Raum)
2. Hochrenaissance (ca. 1500 – 1530 in Italien bzw. 1555 – 1590 im deutschsprachigen Raum)
3. Spätrenaissance (Übergangszeit zum Barock ab ca. 1610).

Erste Merkmale der Renaissance finden sich aber schon im 14. Jahrhundert in Italien, wie die Entwicklungsgeschichte im nachfolgenden Kapitel zeigt.

2.1 Ursprünge

Das Mittelalter war nach dem Untergang des römischen Reiches geprägt vom Lehenwesen, das an die Stelle des Beamten- und Militärstaates getreten war sowie durch die Naturalwirtschaft, welche die Geldwirtschaft fast völlig verdrängt hatte. Dennoch fanden sich nördlich wie südlich der Alpen nach wie vor Zeugen des römischen Wesens, die vor allem in Italien spürbar waren. Ein Beispiel hierfür ist das Papsttum, das seinen Anspruch auf die Nachfolge des römischen Imperiums auf die konstantinische Schenkung zurückführte – eine Schenkung, die notabene auf einer gefälschten Urkunde beruhte, wie im 15. Jahrhundert bewiesen wurde. Von Muralt bezeichnete das Papsttum als ein Stück der antiken Welt, das sich über das Mittelalter hinweg retten konnte. Ein weiteres Beispiel war die schriftliche Verwaltung des Staates, die in Italien weniger stark zerfiel als in den Ländern nördlich der Alpen, sowie die geografische Lage, die einen regen Handel mit dem Osten, vor allem Byzanz, ermöglichte (Von Muralt 1941: 5f.). Von Muralt betrachtete diese gegenüber dem Norden besseren Voraussetzungen als Grund dafür, dass sich in Italien eine leistungsfähige Exportindustrie entwickeln konnte, die eine effiziente Geld- und Verkehrswirtschaft erforderte. Dadurch konnten sich die Städte in Italien – Venedig, Florenz, Genua, Mailand usw. – zu Wirtschaftszentren entwickeln, die sich von der Agrarwirtschaft lösten und zu Handelszentren aufstiegen. Der Entwicklung dieser Stadtstaaten kam zugute,

dass die übrigen Reiche Europas mit ihren eigenen Problemen zu kämpfen hatten: Das heilige römische Reich deutscher Nation beispielsweise zerfiel nach dem Untergang der Staufer in kleine, unabhängige Gebiete und Spanien war damit beschäftigt, den Islam von europäischem Boden zu verdrängen. Der Versuch der Staufer, Italien zentralistisch zu verwalten, wurde somit hinfällig, sodass die Stadtstaaten sich bald weitgehend selber verwalteten. In diesem Umfeld entwickelte sich ein Bürgertum, bestehend aus Kaufleuten und Handwerkern, die es zu einem gewissen Vermögen brachten und politische Partizipation einforderten (Von Muralt 1949: 13ff.).

Die mangelnde Einheit und der politische Wirrwarr Italiens, wie von Muralt ihn nannte, war die Voraussetzung dafür, dass sich einzelne Persönlichkeiten entfalten und ihre Möglichkeiten ausschöpfen konnten. Kein Stadtstaat war dem anderen in der Regierungsform ähnlich, was einen Pluralismus an Ideen und schöpferischer Mitwirkung der Bürger förderte. Von Muralt erkannte darin aber auch eine Schwäche: "Ein Land, das den einzelnen Persönlichkeiten und Parteigruppen grosse Bewegungsfreiheit gewährt, muss tiefgreifende innere Gegensätze, ja Kämpfe und eine gefährliche Schwäche nach aussen in Kauf nehmen. Ein Land dagegen, das geschlossen und stark sein will, das alle seine Kräfte unter einen einheitlichen und zielbewussten Willen zusammenfasst, muss der Sonderentfaltung im politischen und auch im geistigen und kulturellen Leben Schranken auferlegen und ein straffe Unterordnung unter das grosse Ziel verlangen. Dadurch ist manche Möglichkeit und manches freie Wachstum zum Verkümmern verurteilt und es besteht die Gefahr der Einförmigkeit, ja der Tötung politischer und kultureller Werte. Italien wählte die erste Möglichkeit (Von Muralt 1949: 70)."

Ein Sohn der Stadt Florenz, Dante Alighieri, steht für von Muralt stellvertretend für das Ende des Mittelalters und den Beginn der Renaissance. gegen die Entwurzelung, indem er zusammenbrechenden Mittelalters um und den Geist der Kirche. Mit dem von ihm entwickelten Gedichtform der telalterliche Welt auf, in der das Jener bereits ungewollt bei der Gestaltung enische Sprache zum geistigen Werkdens entwickelt.

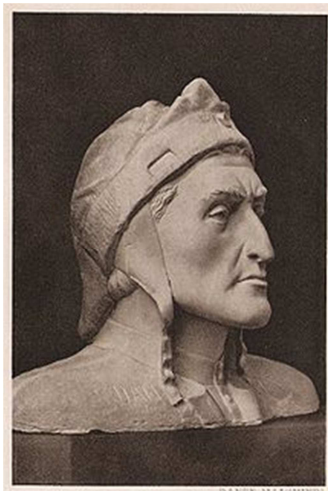


Abbildung 1: Dante Alighieri, Bronzestatuette aus dem 16. Jahrhundert (von Muralt 1949: 34)

Petrarca (1304-1374), der Sohn des in der Verbannung geboren wurde und

1302 aus Florenz verbannt, kämpfte er sich an die beiden Grössen des zu klammerte: An das christliche Imperi-Verfassen der Divina Commedia in der Terzinen baut er noch einmal die mit-seits die wahre Welt ist. Dennoch hilft der neuen Welt mit, indem er die itali-zeug eines neuen nationalen Empfin-

lebte, wurde der erste Italiener und Europäer, der sein Dasein bewusst auf den alleinigen Wert seiner eigenen Menschlichkeit zurückführte und damit den Humanismus begründete. Von Muralt leitete aus diesen Tatsachen die Feststellung ab, dass zwischen Dante und Petrarca die Zeitenwende liegt (von Muralt 1949: 33). Der junge Petrarca wurde getrieben von seinem inneren Verlangen, "vieles zu sehen", was ihn zu weiten Reisen veranlasste. Als er auf den Mönch Augustin traf, gab dieser ihm den entscheidenden Hinweis, der sein Leben fortan

leiten sollte: "Da gehen die Menschen hin und bewundern die Berge und die Fluten des Meeres und den Lauf der Ströme und die Bahnen der Gestirne, auf sich selbst aber sehen sie nicht!" Dieser Gedanke sollte das Weltbild Petrarcas und der ihm folgenden Humanisten verändern, indem es den Fokus der Geisteswelt vom Jenseits aufs Diesseits verlegte. Um sich auf das Diesseits zu konzentrieren, stellte die Kirche mit ihrer Scholastik jedoch nicht die geeignete Autorität dar. Petrarca fand sie in der Geisteshaltung der Antike (von Muralt 1949: 41).



Abbildung 2: Raffael (1509): Die Schule von Athen
(Von Gleichen-Russwurm 1929: 49)

Die Sehnsucht nach den Errungenschaften der Antike, die durch das dunkle Zeitalter des Mittelalters Jahrhunderte lang im Schatten lagen, gilt als Ursprung der Renaissance. Von Gleichen-Russwurm schwärmte von der Renaissance: "Ein unendliches Verlangen nach Freude und Schönheit, eine wunderbare Kraft des Geniessens erfüllt jene erlesenen Menschen, welche die Höllenfrucht des Mittelalters wie einen schweren Mantel

abwarfen und in Venus und Apollo nicht mehr böse Geister scheuten und in Platons Weisheit keine Eingebungen des Teufels mehr vermuteten (Von Gleichen-Russwurm 1929: 25)."

Die Besinnung auf die Antike war für Petrarca eine Rückkehr zu Menschen, die sowohl zielbewusst dachten als auch entsprechend handelten. Da die Wiederherstellung der römischen Republik als politische Staatsform damals aber lediglich eine Fantasterei Petrarcas war, machte er sich stark für die Belebung der humanistischen Bildung sowie der Kunst und der Wissenschaft (Von Gleichen-Russwurm 1929: 20f.).

2.2 Humanismus

Der Humanismus stellte eine Abkehr von der jenseitsorientierten Geisteshaltung des Klerus dar, welche im Menschen einen Sünder sah, der dem Fegefeuer nach dem Tod nur durch ständige Busse und Unterordnung unter die biblische Sittenlehre entgehen könne. Der Humanismus fokussierte auf den Menschen im Diesseits, welcher dank der schönen Künste wie Malerei, Dichtung und Musik dem Genuss frönen soll. Um diese Kunstformen zur Vollendung zu bringen, waren Diskussion und Dialog die geeigneten Mittel der Wissensvermittlung und -vermehrung, die wiederum nur dank der humanistischen Bildung mit ihrem Schwerpunkt auf Philologie und Rhetorik sinnvoll gelingen konnten. Den Begriff des Humanismus nördlich der Alpen besonders geprägt hat Erasmus von Rotterdam, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die modernen Europäer in den Lehren

der Griechen und Römer zu unterrichten, unter anderem in Paris, London, Rom und viele Jahre an der Universität Basel. Erasmus von Rotterdam lehrte in seiner "Philosophia Christi" antike und christliche Pädagogik sowie Ethik. Er trat für einen praktizierenden Glauben ein, der insbesondere den Pazifismus anstelle blosser Frömmigkeitsrituale betonte (Historisches Lexikon der Schweiz 2011). Von Gleichen-Russwurm sah in der testamentarischen Verfügung von Erasmus, welche vorsah, dass sein Vermögen zur Unterstützung armer Studenten eingesetzt werden sollte, "einerlei welcher Nation oder Konfession" sie angehören, in Zeiten der Reformation und den damit verbundenen Religionskriegen, den höchsten Ausdruck des Humanismus (Von Gleichen-Russwurm 1929: 45).

Die heutigen Definitionen von Humanismus fallen etwas nüchterner aus. Dr. Steffen Richter von der Universität Duisburg-Essen definiert den Begriff wie folgt: "Als Humanismus wird eine Geisteshaltung bezeichnet, die zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert die historische und kulturelle Epoche der Renaissance kennzeichnete. In Anlehnung an die Antike zielte sie auf ein Idealbild des Menschen, der seine Persönlichkeit auf der Grundlage allseitiger theoretischer und moralischer Bildung frei entfalten kann (Universität Duisburg-Essen 2009)."

Im italienischen 15. Jahrhundert wurden unter Berufung auf Cicero die Fachrichtungen Grammatik, Rhetorik, Geschichte, Poetik und Moralphilosophie zu den "studia humanitatis" gezählt. Diese Fächer wurden von Wanderlehrern gelehrt, die meist von Italien aus als Schulmeister, Professoren, Ärzte aber auch als Geistliche bei Mitgliedern der politischen Elite und in Akademikerkreisen verkehrten und so ein gutes Auskommen fanden. Die dabei stattfindenden theoretischen Debatten setzten solide philologische Kenntnisse voraus, sodass sich eine eigene Berufsgattung entwickelte, eine Art "Geistesadel", der es ähnlich wie das Militär oder die Kirche einfachen Menschen aus bescheidenen Verhältnissen ermöglichte, Karriere zu machen (Historisches Lexikon der Schweiz 2011). Die Verehrung der Antike ging in gewissen Kreisen sogar soweit, dass ein Teil des Adels sich mit ihr in eine leibliche Beziehung setzen wollte, indem sie ihren Stammbaum auf die Helden jener Epoche erweiterten. Die verbreitete Latinisierung der eigenen Namen war ebenfalls Ausdruck der Antikenverehrung (Schneeli 1896: 21). Der Humanismus ist zweifellos die wichtigste Errungenschaft der Renaissance, die ihren Weg auch in die Schweiz fand und radikale politische Umwälzungen initiierte.

2.3 Vertreter und Kunst der Renaissance



Abbildung 3: Albrecht Dürer (1502):
Feldhase, Aquarell (Wikipedia 2014)

Zu den herausragenden Vertretern dieser Epoche gehören Wissenschaftler, Philosophen und Künstler wie Leonardo da Vinci, Michelangelo Buonarroti oder Niccolò Machiavelli. Doch auch nördlich der Alpen finden sich Renaissance-Künstler wie beispielsweise der Deutsche Maler und Architekt Albrecht Dürer, der berühmt war für seine Naturstudien (vgl. Abbildung 3) und der unter anderem den Munot in Schaffhausen entwarf, der bereits erwähnte Niederländer Erasmus von Rotterdam und nicht zuletzt der Dramatiker William Shakespeare aus England. In Rom profitierten Renaissance-Künstler wie Raffael, Michelangelo oder Tizian von weltoffenen Päpsten wie Papst Julius II. und besonders Leo X., der als geniessend, gebend und philosophisch-

gesinnt beschrieben wird (Von Gleichen-Russwurm 1929: 27).

Kaum ein Name ist mit der Epoche der Renaissance aber so sehr verknüpft wie derjenige von Leonardo da Vinci (1452-1519), der aufgrund seiner Leistungen als Erfinder, Wissenschaftler und Künstler als Universalgenie in die Geschichte einging. Mit seiner Forderung nach der Einheit von Natur und Geist stellte er ein neues schöpferisches Prinzip auf, welches ein vollendetes Gleichgewicht von Kunst und Wissenschaft erschuf (Letze / Buchsteiner 2000: 13ff.). Das wohl berühmteste Gemälde, die Mona Lisa (1503-1507), entstammt ebenso seiner Schaffenskraft wie das letzte Abendmahl (1495-1497) oder die anatomische Studien des Menschen (vgl. Abbildung 4) sowie zahlreiche botanische Studien. Ebenso skizzierte er erstaunliche Erfindungen, die ihrer Zeit weit voraus waren. Seine Entwürfe reichten von alltäglichen Gebrauchsgegenständen wie einem Fahrrad mit Gliederkettenantrieb über Kriegsgeräte, Uhren bis zur Idee eines Automobils (Letze / Buchsteiner 2000: 111ff.). Leonardo da Vinci eignet sich hervorragend als Beispiel für die Renaissance, weil er bahnbrechende Erkenntnisse in zahlreichen wissenschaftlichen Zweigen machte und

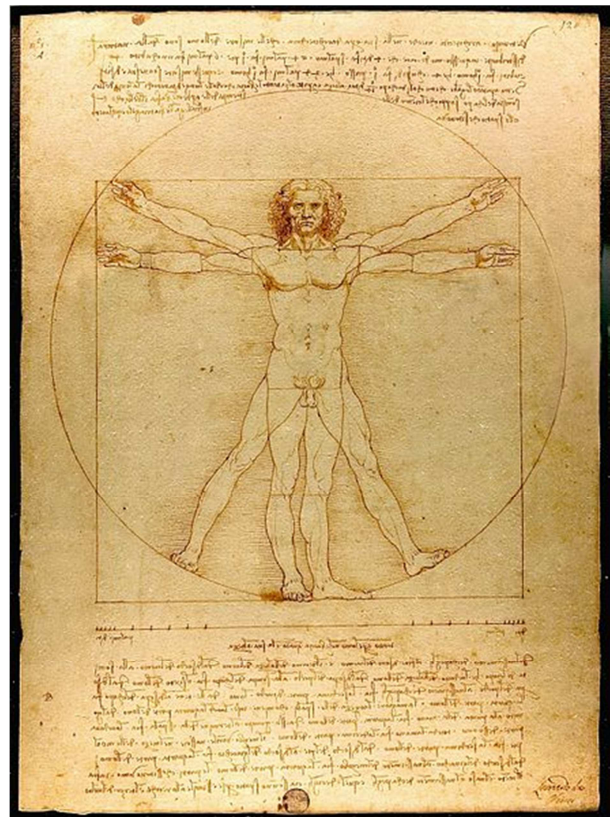


Abbildung 4: Leonardo da Vinci (1490): Der vitruvianische Mensch
(Letze / Buchsteiner 2000: 108)

gleichzeitig ein begabter Künstler war. Er vereinte dadurch fast alle kulturellen und wissenschaftlichen Dimensionen in einer Person. Die Sage besagt, dass Leonardo da Vinci sein Leben in den Armen des Königs von Frankreich aushauchte (Von Gleichen-Russwurm 1929: 14).

3 Die Renaissance in der Schweiz

Eine mit Italien vergleichbare Kultur der Renaissance existierte zu jener Zeit in der Schweiz nicht. Aber, so fragte sich Leonhard von Muralt, ob hier nicht dennoch Elemente der Renaissance existierten, auch wenn die Schweizer Kultur nicht als Renaissance-Kultur im eigentlichen Sinne bezeichnet werden könne. Er fasste die Merkmale der Renaissance in sechs Punkten zusammen und untersuchte sie anschliessend danach, inwiefern sie auch in der Schweiz zu finden seien (von Muralt 1959: 4):

- Die Renaissance brachte den modernen Staat hervor, der durch die Steuererhebung, das Söldnerwesen, ein entwickeltes Geldwesen, feine Kunst und Kultur sowie dem Humanismus charakterisiert ist;
- sie brachte die moderne Wirtschaftsform, den Frühkapitalismus, hervor;
- sie löste die ständischen Bindungen auf und errichtete an ihrer Stelle den Individualismus, der den Sinn des Wesens in sich selbst sucht, wie das Petrarca getan hat;
- sie erschuf eine Wissenschaft, die dem Empirismus und der Rationalität gehorcht;
- sie brachte eine Kunst hervor, die einen idealisierten Realismus pflegt;
- sie erfand den Humanismus, der die Würde des Menschen ins Zentrum stellt.

Ganz ähnlich wie in Italien war auch die Schweiz in Stadtstaaten gegliedert, von denen Bern die grösste war. Zürich gelang es, von der Reuss bis an den Rhein eine Territorialherrschaft aufzubauen, Luzern vom Vierwaldstättersee bis zur Aare, während Basel und Solothurn um die Jurapässe stritten und Genf im Kampf gegen Savoyen nur kleine Gebiete errang. Im Wesentlichen bilden die heutigen Kantone die territorialen Eroberungen der in ihnen liegenden Hauptorte ab. Als moderne Stadtstaaten im Sinne der Renaissance konnten die Schweizer Städte aber nicht bezeichnet werden, zu sehr war ihre Wirtschaftsordnung noch mittelalterlich geprägt. Im Gegensatz zu den italienischen Stadtstaaten war die Verwaltung vom städtischen Zentrum aus auf ein Minimum beschränkt, die sich nicht auf eine zentralistische, monarchische Regierungsform stützte, sondern auf eine weitgehend autonome Verwaltung der Gemeinden. Dennoch waren die Voraussetzungen für die Entwicklung zu modernen Staaten durch diese Gliederung erfüllt (von Muralt 1959: 8f.). Von einer Schweiz als einem einheitlichen Staatswesen, wie wir es heute kennen, konnte damals deshalb noch lange nicht gesprochen werden. Die Leidenschaft für die Integrität der Schweiz als einiges Vaterland erwachte erst durch das Wirken der ersten Humanisten. Glarean verfasste die "Helvetiae descriptio et in laudatissimum Helvetorum foedus panegyricum", während Huldrych Zwingli als glühender Patriot gegen das Schweizer Söldnerwesen in französischen Diensten kämpfte (von Muralt 1959: 12).

3.1 Die Ausbreitung des Humanismus in der Schweiz

Neben der Kunst der Renaissance gilt es vor allem der humanistischen Geisteshaltung Beachtung zu schen-

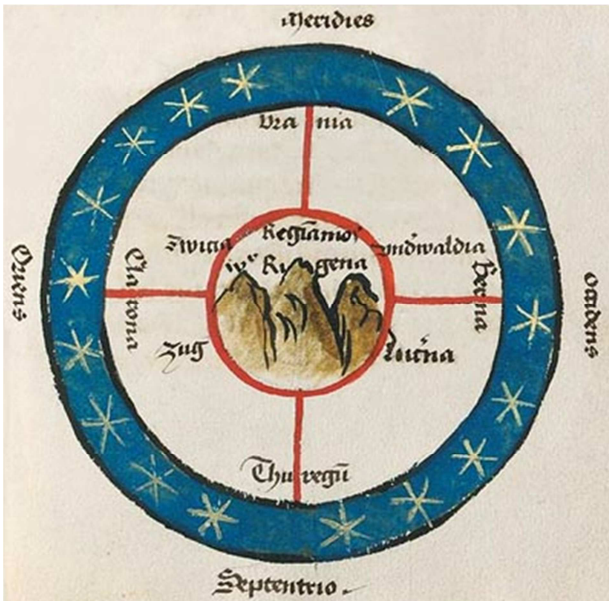


Abbildung 5: Albrecht von Bonstetten (1479): Karte der Schweiz mit dem Berg Rigi im Zentrum. Norden liegt unten (Rigirama.ch 2002).

ken, welche über Gelehrte aus Italien, Frankreich, Franken und dem Elsass in die Schweiz gebracht wurde. Einen grossen Einfluss auf das humanistische Weltbild in der Schweiz hatte der Humanist, Historiker und Schriftsteller Silvio Piccolomini, der von 1432 bis 1455 in Basel ebenso wirkte wie am Kaiserhof in Wien. Er gründete 1460 die Universität Basel, nachdem er 1458 zum Papst gewählt worden war und den Namen Pius II. angenommen hatte. In der schwäbischen und Ostschweizer Region vermittelte Niklaus von Wyle die Werke Piccolominis, dessen Schüler Albrecht von Bonstetten die erste schweizerische Landeskunde verfasste (Abbildung 5). Zahlreiche

Anhänger trugen das Gedankengut Piccolominis und weiterer Humanisten, insbesondere dasjenige von Erasmus von Rotterdam, in alle Winkel der Schweiz (Historisches Lexikon der Schweiz 2011). Der Humanismus bereitete schliesslich den Boden vor für die zweite grosse, kulturelle Entwicklung der Renaissance: Die Reformation.

3.2 Renaissance und Reformation

Im Gegensatz zu Deutschland waren in der Schweiz Humanismus und Reformation eng verknüpft. Während Martin Luther, der mit seiner Bibelübersetzung ins Deutsche die katholische Kirche provozierte, kein Humanist war, waren in der Schweiz sowohl Gegner wie Freunde der Reformation Humanisten. Luther war nicht nur kein Humanist, sondern eigentlich auch kein Reformator, weil er die Einheit der Kirche wahren wollte. Dennoch fussten seine Ansichten auf humanistischer Vorarbeit, welche die Reformation schliesslich ins Rollen brachte. Von Muralt konstatierte, dass "so sehr also der Humanismus als Vorstufe der Reformation verstanden werden kann, so führte er doch nicht notwendig zu ihr (von Muralt 1959: 6)." Auch Erasmus von Rotterdam betonte die Einheit der Kirche, während einer seiner Anhänger, Huldrych Zwingli, überzeugt war, dass die Reformation der Kirche als Konsequenz aus der Kirchenkritik im erasmischen Humanismus notwendig sei. In Zwinglis Gefolge wurden die meisten Humanisten reformiert und deshalb aus Luzern, Freiburg und Zug vertrieben, während die dem katholischen Glauben treu gebliebenen Anhänger des Erasmus aus Basel auszogen. Trotz der Glaubensspaltung zogen die reformierten Städte Bern, Lausanne, Genf, Basel und Zürich sowie Regionen in der Ostschweiz, Graubünden und dem Tessin weiter Gelehrte aus dem Ausland an, die an

den Universitäten und Akademien die humanistische Tradition aufrecht erhielten. Der Konflikt zwischen Katholiken und Reformierten führte im Verlaufe des 16. Jahrhunderts jedoch immer mehr zur Dogmatisierung der Heilslehre der Bibel, die zunehmend an die Stelle des Diskurses und Dialoges trat, was das Ende des Humanismus in der Schweiz bedeutete (Historisches Lexikon der Schweiz 2011). Auch der Berner Maler, Dichter und Reformator Nikolaus Manuel, soeben noch ein Freigeist der Renaissance, wandte sich im Zuge der Reformation dem "Götzenkrieg" zu – genau wie Heinrich Bullinger, wodurch auch eine Weiterentwicklung der kirchlichen Kunst verunmöglicht wurde. Mit der endgültigen Loslösung der Eidgenossenschaft von Rom und dem Papst blieb nur noch die Profankunst, die von Heimatfrömmigkeit geprägt war. Von Gleichen-Russwurm sah aufgrund der Entwicklungen der Reformation das Kulturschicksal der Schweiz vor allem darin begründet, dass sie der Welt beweisen konnte, dass ein Zusammenleben verschiedener Konfessionen und Sprachen in einer gemeinsamen Heimat möglich ist. Nach dem Beitritt Basels zur Eidgenossenschaft 1501 und der Anerkennung der Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft durch den Reichstag von Konstanz 1507 entwickelte sich Basel zum Mittelpunkt der künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz, die durch die Anwesenheit der deutschen Maler Hans Holbein dem Älteren und seinem Sohn Hans Holbein dem Jüngeren geadelt wurde (Von Gleichen-Russwurm 1929: 455ff.).

Doch wie kam es überhaupt dazu, dass die genannten Humanisten, allen voran Huldrych Zwingli, plötzlich die Forderungen des Humanismus ablehnten und sie im Rahmen der Reformation zu bekämpfen begannen? Von Muralt führt die Wandlung darauf zurück, dass Zwingli aus seinem vertieften Studium des Evangeliums zur Überzeugung gelangt sein müsse, dass "Jesus Christus allein das Wort Gottes an uns ist", der uns in den biblischen Zeugnissen begegnet, "die aus sich selber heraus verständlich sind und keiner durch die Tradition und das Lehramt der Kirche festgelegten Auslegung bedürfen." Die Verkündigung des Evangeliums, indem das Heil in Christus selbst zu finden sei und die Aussage, wonach hierfür keine kirchlichen Institutionen notwendig seien, stellte die Kirche als politische und gesellschaftliche Macht in Frage. Die katholische Kirche hingegen vertrat die Ansicht, dass das Evangelium ihrer Lehrgewalt unterliege, die Jesus Christus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen, verliehen habe. Als der Zürcher Rat die Auffassung Zwinglis vor den Vertretern des Bischofs von Konstanz unterstützte, stellten sie eine Weiche, deren weitreichenden Folgen dem Rat damals wohl noch nicht bewusst waren. An dieser Frage schliesslich zerbrach die Kirche (von Muralt 1959: 14f.). Nichtsdestotrotz besteht weiterhin eine Verwirrung darüber, wie die Elemente des Humanismus die theologische Arbeit der Reformatoren beeinflussten, da sie doch gleichzeitig in scharfem Gegensatz zu ihr standen. Von Muralt erklärte dies damit, dass die Reformation wie der Humanismus auf die Quellen, d.h. auf die ältesten Zeugnisse der Christenheit zurückgriff. Sie analysierte die entsprechenden Texte, ohne sich durch die gängige Kirchenmeinung leiten zu lassen. Sie folgte ausserdem dem Humanismus, indem sie die freie Lektüre der Bibel auch durch Laien befürwortete und die kirchlichen Missstände kritisierte. Dann jedoch trennte sich der Pfad der beiden Strömungen am Verständnis des Menschen: Während die Humanisten am Bild eines selbstbestimmten Menschen festhielten, der frei "zwischen einem göttlichen und tierischem

Dasein" wählen könne, lehnte Martin Luther diese Ansicht mit dem Argument ab, dass gerade das menschliche Streben nach der Göttlichkeit "die Knechtschaft unseres Willens in der Sünde zeigt, aus der nur Gottes Gnade herausführen kann." Die radikale Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse durch die Reformation führte zur Aufhebung der politischen Macht der Kirche, vergleichbar mit der Renaissance in Italien, welche den feudalen Adelsstand entrechtet hatte (von Muralt 1959: 19f.).

Europa versank im 17. Jahrhundert schliesslich im dreissigjährigen Krieg, der die Konsequenz der zunehmenden Verschärfung des Konflikts zwischen Katholiken und Protestanten war (Wikipedia 2013).

3.3 Bildende und darstellende Kunst nördlich der Alpen

Die sichtbarsten Einflüsse der Renaissance auf die Schweiz sind sicherlich in der Architektur und der Malerei zu finden, die ausführlich in den Schriften von Johann Rudolf Rahn 1881, Gustav Schneeli 1896 und Leonhard von Muralt 1959 beschrieben sind. Erste Zeugnisse der künstlerischen Einflüsse lassen sich ab 1515 finden, zunächst nur in der Fassadenmalerei, später auch in anderen Gebieten der bildenden Kunst (Rahn 1881: 2f.). Ebenso war die literarische Form des Dramas, das William Shakespeare zur Perfektion gebracht hatte, eine Erfindung des Humanismus, die auch in der Schweiz gepflegt wurde. Der Theologe Heinrich Bullinger beispielsweise brachte das Stück "Lucretia und Brutus" auf die Bühne (Schneeli 1896: 21).

3.3.1 Malerei

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts, als der Humanismus blühte, besass Italien ein lebendiges Kunstschaffen, das noch kaum seinen Weg über die Alpen gefunden hatte. Gustav Schneeli stellte fest, dass in deutschen Städten eine tote Stille vorherrschte, nachdem der mittelalterliche Baueifer erloschen war. Die Kunst stand hier noch im Dienste jener Mächte, denen die Humanisten den Rücken gekehrt hatten. So stellte er fest: "Freie unabhängige Künstler, die sich ihrer als Individuen bewusst werden und ihre Stellung behaupten, kennt das deutsche Mittelalter noch nicht." Die Humanisten, die nördlich der Alpen wirkten, beschränkten sich überwiegend auf die Erstellung literarischer Werke, sodass Schneeli beklagte, wie bedauerlich es sei, dass selbst gebildete Männer wie Erasmus von Rotterdam kaum einen Sinn für die bildenden Künste besaßen. Lediglich die Portraitmalerei erfreute sich grosser Beliebtheit, dank derer sich wichtige Persönlichkeiten für die Nachwelt verewigen konnten (Schneeli 1896: 18ff.).

Auch wenn die kirchliche Malerei durch die Reformation einen jähen Einbruch erlitt, starb die Malerei in der Schweiz keineswegs aus oder stagnierte in der naiven Malerei der Bauern, wie man aus dem Wehklagen Schneelis hätte schliessen können. Im Gegenteil, Crivelli nannte die Malerei als die "in jeder Hinsicht allerinteressanteste Kunst in der Geschichte der schweizerischen Renaissance (Crivelli 1947)."

Die kriegerischen Ereignisse in Europa, in denen die Schweizer zahlreich als Söldner dienten, prägten eine derbe Kriegsliteratur und -malerei. Nikolaus Manuel, der selber als Söldner in Italien diente, schuf den "Berner Totentanz". Die Totentanzdarstellungen bezeichneten bildliche Darstellungen von Gewalt und Tod im Sinne einer Allegorie auf die Macht des Todes über die Menschen. In der Abbildung 7 ist das Schlussbild des Berner Totentanzes zu sehen. Im 16. Jahr-

hundert hatte sich die Bedeutung der Totentanz-Darstellungen im Zuge des Humanismus gewandelt, was am Berner Beispiel deutlich wird. Im Unterschied zu früheren Zeiten findet sich hier eine Betonung des Diesseits und nicht mehr ausschliesslich die Ermahnung an den plötzlichen Tod, der die regelmässige Busspredigt erfordert. Zu erkennen ist dies an der für die Renaissance typischen, prominenten Darstellung des Künstlers selbst wie



Abbildung 7: Nikolaus Manuel (1516-1519): Berner Totentanz (Universität Bern 2003).

auch an den Wappen und Darstellungen der Stifter aus der damaligen Berner Oberschicht. In einem Aufsatz der Universität Bern lässt sich die Begründung für diese Veränderung nachlesen: "Die einzelnen Stifter sind durch ihre Wappen in den Arkaden bezeugt, und sie liessen sich zum Teil auch als Vertreter ihres Standes im Totentanz abbilden. Dadurch sind die vom Tod Abgeholt nicht mehr typisierte Standesvertreter, sondern reale Personen, die das Diesseits nicht ausschliesslich verneinen und Busse tuend auf das ewige Leben war-

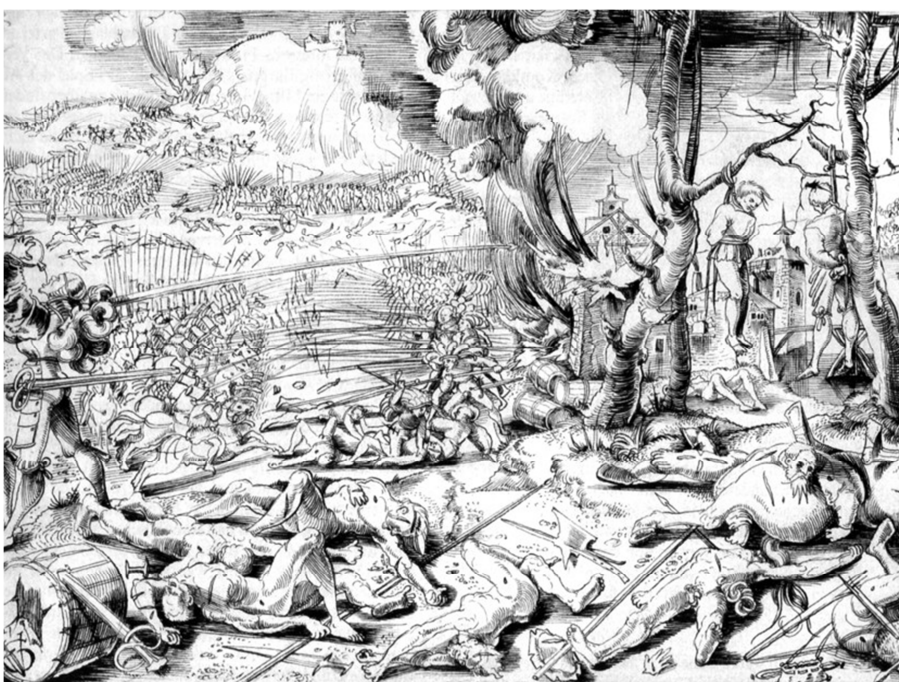


Abbildung 6: Urs Graf der Ältere (1520): Schlacht bei Marignano (Crivelli 1947).

ten, sondern die durchaus auch ihre irdische soziale Stellung betonen (Universität Bern 2003)."

Auch Darstellungen von Schlachten wurden zahlreich erstellt, wie der Stich von Urs Graf dem Älteren exemplarisch zeigt (Abbildung 6: Crivelli 1947).

Die Schweizer Renaissance-Maler fanden aber nicht nur an morbiden Motiven Gefallen, sie haben durchaus auch Bilder geschaffen, die das genussvolle Leben darstellen, wie es von den Humanisten gelehrt wurde. Ein Beispiel hierfür ist die Darstellung des Bades Lenk von Hans Bock dem Älteren, der das ziemlich frivole Treiben unzensiert festhielt (Abbildung 8, Crivelli 1947).

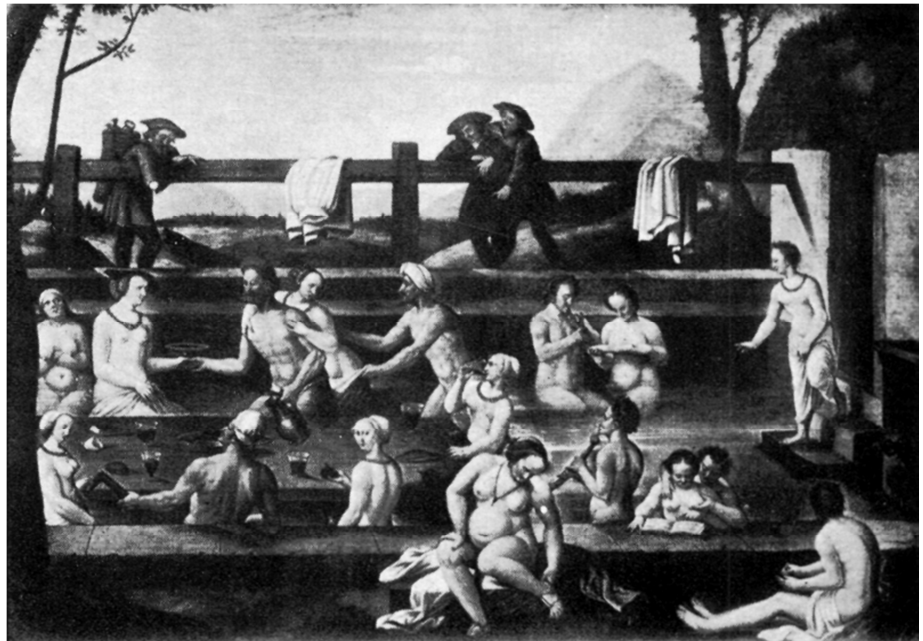


Abbildung 8: Hans Bock der Ältere (1597): Bad Lenk (Crivelli 1947).



Lebendig waren zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch die Wand- und Glasmalerei sowie Holzschnitzereien als dekorative Elemente, deren Gestaltung sich lange an der gotischen Tradition orientierte. Schneeli hielt die Glasmalerei für geeignet, um an ihr alle Stufen der Renaissance-Entwicklung aufzuzeigen, indem er die Rahmengestaltung betrachtete, die zumeist aus Säulen bestand. Sie entwickelte sich weg von den gotischen Spitzbögen hin zu strengeren geometrischen Formen, namentlich zu Rundbögen und flachen Deckenstrukturen, die nicht mehr den Eindruck eines Raumes vermittelten,

Abbildung 9: Hans Holbein der Jüngere (1523): Kleopatratitel (Universitätsbibliothek Basel).

sondern wie eigenständige Bauwerke wirkten. Schneeli

sah in Holbeins Titelseite zu Dionysus und Kleopatra die Vollendung dieser Entwicklung (vgl. Abbildung 9). Der Renaissance-Stil zeigte sich zunehmend in seinen reichen Verzierungen nicht nur auf Buchtiteln und Glasmalereien, sondern auch an Möbelstücken, Türen, Gebäudefassaden, Brunnen und Altären (Schneeli 1896: 81ff.).

3.3.2 Architektur

Die architektonischen Stilelemente der Renaissance entwickelten sich aus der Gotik, welche wiederum der Romanik entsprangen. Die Abfolge der Architekturstile – auf die Renaissance folgte der Barock – zeigt, dass jede Stilepoche eine Weiterentwicklung der vorhergehenden ist und auf ihren jeweiligen Höhepunkten bereits den Kern der kommenden Epoche in sich tragen. Als in der Spätgotik der Wunsch nach künstlerischen Dar-

stellungen in Kirchen immer stärker wuchs, erkannte man, dass der Baustil dafür ungeeignet ist, da er kaum flache Wände und Decken zuließ. Im 16. Jahrhundert setzte sich diese Erkenntnis langsam auch nördlich der Alpen durch, wenn auch nicht so bewusst und klar wie in Italien, wo Michelangelo zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Deckenmalereien in der Sixtinischen Kapelle anfertigte (Schneeli 1896: 53ff.). Die Tendenz der Renaissance-Architektur bestand folgerichtig in der Rückkehr zur klassischen Strenge mit ihren klaren Strukturen der antiken Architektur. Die Grundrisse folgten einfachen geometrischen Figuren wie dem Quadrat und dem Kreis und auch eine Rückkehr der aus der Antike bekannten dorischen und ionischen Säulengestaltung konnte beobachtet werden (Wikipedia 2005).

Von Muralt stellte fest, dass die Architektur in der Schweiz den übrigen kulturellen Einflüssen der Renaissance erst mit Verspätung folgte: Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts wurde hierzulande noch im gotischen Stil gebaut. Die Bauten, welche die Kunstgeschichte der Renaissancebauten bezeichnen, wurden erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und zu Beginn des 17. Jahrhunderts errichtet, wie zum Beispiel der Rittersche Palast in Luzern, die Zunfthäuser in Basel oder der Freulerpalast in Näfels (von Muralt 1959: 4).

Ein Beispiel, das den Übergang von der Spätgotik zur Renaissance exemplarisch aufzeigt, ist das Schlösschen A Pro in Seedorf, das zwischen 1556 und 1562 erbaut wurde. Seine hochgiebelige und mit Zinnen und Türmchen bewehrte Architektur sind Zeugen der Spätgotik wie auch der frühen Renaissance. Sein stattlicher Kamin ist mit Renaissance-Mustern verziert. Weitere Bauzeugen aus dieser Epoche sind ausserdem die Zunfthäuser in Zürich (Rahn 1881: 5f.).



Abbildung 10: Schlösschen A Pro (Museumsland Uri).

4 Schlusswort

Es lässt sich nicht bestreiten, dass in einem kurzen Aufsatz wie diesem die Möglichkeiten beschränkt sind, einer so umfassenden und vielschichtigen Epoche wie der Renaissance und ihres Einflusses auf die Schweiz gerecht zu werden. Einige wichtige Themen konnten jedoch kurz erläutert werden und wecken im Leser vielleicht die Lust, sich vertieft mit den Werken von Leonhard von Muralt, Alexander von Gleichen-Russwurm und anderen Historikern zu diesem Thema zu befassen. Zweifellos lässt sich feststellen, dass sich der Einfluss der Renaissance in der Schweiz in zahlreichen Gebieten, sowohl in kunsthistorischen als auch in kulturellen, zeigt. Insofern kann die Frage, ob sich ihr Einfluss auf kunsthistorische Aspekte beschränkt, verneint werden. Die

Errungenschaften der Renaissance fanden ihren Weg über Frankreich in die Westschweiz, wo Johannes Calvin wirkte, über die Niederlande und Deutschland nach Basel und Zürich, wo Erasmus von Rotterdam und Huldrych Zwingli wirkten und aus Italien ins Tessin. Die neue Geisthaltung des Humanismus, welche eine Abkehr von mittelalterlichen Dogmen und eine Betonung der Freiheit des Geistes beinhaltete, darf wohl als die bedeutendste kulturelle Errungenschaft der Renaissance bezeichnet werden, welche die Vielfalt in der Kunst, der Literatur und dem Streben nach moderner wissenschaftlicher Erkenntnis den Weg bereitet hat und ebenso der Auslöser der Reformation war. Es darf angenommen werden und ist unter Historikern auch weitgehend unbestritten, dass ohne diese Entwicklung die Aufklärung nicht denkbar gewesen wäre, die im 18. Jahrhundert einsetzte und die Diskussionen des Humanismus und der Reformation fortsetzte (Wikipedia 2014).

Gerade die Reformation, die ohne der kritischen Lektüre antiker Schriften wohl nicht stattgefunden hätte, war für die Schweiz von grosser Bedeutung, indem sie das Land in einen katholischen und einen protestantischen Part entzweite, was in den folgenden Jahrhunderten zu intensiven Konflikten führte. Die politischen Entwicklungen, die teilweise durch die Renaissance ausgelöst wurden, führten zu Beginn des 17. Jahrhunderts ironischerweise zu ihrem Ende.

Die grossen Mächte Europas, namentlich Frankreich, Spanien, das habsburgische Österreich und Deutschland zwangen Italien, sich von ihrem Modell der Stadtstaaten zu verabschieden, seine Kräfte zu konsolidieren und sich ebenfalls zu einer stärkeren, zentralistisch geführten Macht zu formieren. Frankreich unternahm ab 1494 unter Karl VIII. den Versuch, Italien zu unterwerfen, was von der spanisch-österreichischen Liga zunächst unterbunden wurde. Seinem Nachfolger, Ludwig XII. gelang es 1500 dennoch, Mailand zu besetzen, während Neapel und der Süden Italiens in spanische Hände fiel. Die Italienkriege, die erst 1559 im Frieden von Cateau-Cambrésis zu Gunsten des habsburgischen Spaniens endeten, beendeten eine Epoche des Friedens, in der die Renaissance gedeihen konnte und sorgten damit für ein Abebben des eifrigen Kunstschaffens, das erst mit der Aufklärung wieder zu einer neuen Blüte finden sollte (Wikipedia 2013).

5 Verzeichnisse

1. CRIVELLI, Aldo (1947): Kunst der Renaissance in der Schweiz. Genf: Mazenod.
2. LETZE, Otto / BUCHSTEINER, Thomas (2000): Leonardo da Vinci: Wissenschaftler, Erfinder, Künstler. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag.
3. MESSLING, Guido / MICHELS, Norbert (2011): Handzeichnungen: Die deutschen und schweizerischen Meister der Spätgotik und der Renaissance. Petersberg: Michael Imhof Verlag.
4. RAHN, Johann Rudolf (1881): Zur Geschichte der Renaissance-Architektur in der Schweiz: das Nachleben der Gotik. Stuttgart: Spemann.
5. SCHNEELI, Gustav (1896): Renaissance in der Schweiz: Studien über das Eindringen der Renaissance in die Kunst diesseits der Alpen. München: Bruckmann.
6. VON GLEICHEN-RUSSWURM, Alexander (1929): Kultur- und Sittengeschichte aller Zeiten und Völker Bd. 9: Kultur und Geist der Renaissance – Das Jahrhundert des europäischen Humanismus. Hamburg: Gutenberg-Verlag.
7. VON MURALT, Leonhard (1941): Das Zeitalter der Renaissance. Berlin: Propyläen Verlag.
8. VON MURALT, Leonhard (1959): Renaissance und Reformation in der Schweiz. Zürich: Berichthaus.

5.1 Online-Quellen

Historisches Lexikon der Schweiz (2011): Humanismus.

(<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17432.php> [21.01.2014])

Museumsländ Uri (2014): Schlösschen A Pro.

(<http://www.museen-uri.ch/Schloss-A-Pro-Seedorf.30.0.html> [23.01.2014])

Rigirama.ch (2002): Albrecht von Bonstetten (1479): Karte der Schweiz.

(<http://www.rigirama.ch/rigi/geschichte.htm> [21.01.2014])

Universität Basel: Titelseite mit einer Kopie der Dionysius/Cleopatra-Einfassung Hans Holbeins.

(<http://www.ub.unibas.ch/cmsdata/spezialkataloge/gg/higg0287.html> [22.01.2014])

Universität Bern (2003): Der Grossbasler Predigertotentanz.

(<http://www.unibe.ch/unipressarchiv/heft118/beitrag07.html> [21.01.2014])

Universität Duisburg-Essen (2009): Humanismus.

(https://www.uni-due.de/einladung/index.php?option=com_content&view=article&id=459%3A10-3-

[humanismus&catid=47%3Akapitel-10&Itemid=55](#) [21.01.2014])

Wikipedia (2014): Albrecht Dürer.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Albrecht_D%C3%BCrer [22.01.2014])

Wikipedia (2014): Aufklärung.

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Aufkl%C3%A4rung> [21.01.2014])

Wikipedia (2014): Dreissigjähriger Krieg.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Drei%C3%9Figj%C3%A4hriger_Krieg [21.01.2014])

Wikipedia (2013): Italienkriege.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Italienische_Kriege [23.01.2014])

Wikipedia (2005): Renaissance.

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Renaissance> [21.01.2014])

5.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dante Alighieri, Bronzebüste aus dem 16. Jahrhundert (von Muralt 1949: 34)	4
Abbildung 2: Raffael (1509): Die Schule von Athen (Von Gleichen-Russwurm 1929: 49).....	5
Abbildung 3: Albrecht Dürer (1502): Feldhase, Aquarell (Wikipedia 2014)	7
Abbildung 4: Leonardo da Vinci (1490): Der vitruvianische Mensch (Letze / Buchsteiner 2000: 108).....	7
Abbildung 5: Albrecht von Bonstetten (1479): Karte der Schweiz mit dem Berg Rigi im Zentrum. Norden liegt unten (Rigirama.ch 2002).....	9
Abbildung 6: Nikolaus Manuel (1516-1519): Berner Totentanz (Universität Bern 2003).	12
Abbildung 7: Urs Graf der Ältere (1520): Schlacht bei Marignano (Crivelli 1947).....	12
Abbildung 8: Hans Bock der Ältere (1597): Bad Lenk (Crivelli 1947).	13
Abbildung 9: Hans Holbein der Jüngere (1523): Kleopatrastitel (Universitätsbibliothek Basel).....	13
Abbildung 10: Schlösschen A Pro (Museumsland Uri).	14